Du nicht besitzest, so will ich aus wahrer Freundschaft der Vermittler sein; denn Fensterpromenaden sind wohl amüsant, führen aber in diesem Falle nicht zum gewünschten Ziele. A propos, gut, daß es mir einfällt, der Besitzer eines an der inneren Bautzner Gasse gelegenen Spezerei- und Materialwarengeschäfts sucht dieses krankheitshalber sobald als möglich zu verkaufen." Emil hätte seinen Freund beinahe auf offener Straße vor Freude über diese Nachricht umarmt. Nun hielt sein Liebesschifflein mit vollen Segeln fröhliche Fahrt. Der Dresdner Offizier warf zwar einen Schatten auf das sonnige Bild, das vor Emils innerem Auge entstanden war, aber sein Freund Jokusch würde schon sein möglichstes tun, das wußte Emil. Vater Mitschke, der „so nebenbei" nähere Erkundigungen eingezogen hatte, konnte die Gelegenheit nicht anders als sehr günstig bezeichnen, nur fürchtete er, daß die Nähe der Bürgermeisterstochter für Emil gefährlich werden könnte. Allzulange konnte die Liebschaft zwar nicht bestehen, dafür würde der gestrenge Herr Bürgermeister sorgen, aber sie war überhaupt nicht notwendig. Emil zeigte sich sehr aufgeregt, die Eltern sahen den Grund dazu in den vielen Begleiterscheinungen, welche die Einrichtung in die neuen Lebensverhältnisse mit sich bringen mußte. Die Guten täuschten sich. Emil erwartete sehnsüchtigst Nachricht von seinem Löbauer Freunde, Juliane betreffend. Nebenbei hoffte er auch näheres über die Kaufangelegenheit zu hören. Er hatte jetzt absichtlich die Gänge nach Löbau eingestellt, um nicht Argwohn im Herzen der Eltern zu erwecken, denn sie wußten, daß Emil durch Jokusch vom Tode des Löbauer Kaufmannes schon benachrichtigt werden würde. Endlich brachte der alte Handrick, der Rittlitzer Bote, die heißersehnte Nachricht. Handrick schnarrte geschäftsmäßig: „An Monsieur (er sprach jeden Buchstaben einzeln aus, was ihm viele Mühe bereitete) Mitschke. Kostet een Dreier Botenlohn." Handrick wurde schnell abgefertigt. Emil erbrach das Schreiben und las:

Liebwertester Freund!

Mit der Schlauheit eines Diplomaten bin ich zu Werke gegangen und habe folgendes erkundet: Madmoiselle erinnert sich Deiner mit besonderer attention. Du hast ihr seinerzeit sehr conveniret. Die Fensterpromenaden sind auch nicht zwecklos gewesen. Ihr Herz ist eine nicht allzu sehr verschonzte position. Mit der nötigen courage wirst Du furore machen.

Nota bene: Der alte F. ist dem Tode nahe. Siehe, daß Du das Geschäft erwirbst, ehe Dir ein anderer zuvorkommt.

In unverbrüchlichster Freundschaft und Liebe
Dein postillon d'amour Hermann.

Löbau, am 2. Sept., Anno 1816.

Emil strahlte vor Freude, als er die Zeilen gelesen. Am liebsten hätte er dem alten Handrick ein Viergroschen- oder wenigstens ein Zweigroschenstück als Botenlohn gegeben, wenn er noch dagewesen wäre. „Nun, Emil, Du hast gute Nachricht erhalten, das merkt man Dir an", sagte die Mutter. Emil bejahte es, allerdings las er nur das nota bene den Eltern vor. Beide waren damit einverstanden, daß ihr Sohn die nötigen Schritte tue, um das altrenomierte Geschäft baldigst käuflich zu erwerben. Schon nach 14 Tagen war er im Besitze desselben. Freund Jokusch übernahm es nun, Emil in die vornehmsten Kreise der Stadt einzuführen. „Der Kundschaft wegen", hatte er mit bedeutsamen Lächeln gesagt. Bald merkte Mitschke nicht nur im Geschäft, sondern auch aus den hin und wieder an ihn ergangenen Einladungen, daß man sich für den jungen Kaufmann an der inneren Bautzner Straße zu interessieren begann. In den verschiedenen Kaffeekränzchen der Stadt lautete die Meinung von ihm: „Ein netter, junger Mann, wenn er nur nicht gar so schüchtern wäre." Aeltere Kränzchenschwestern lobten diese Zurückhaltung, aber die jüngeren Damen sprachen unverhohlen ihren Tadel darüber aus, und die Fräulein beklagten, daß der neueste Zuwachs der Löbauer jungen Männer durchaus nicht als chevalier gelten könne. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben des Turnvereins „Turnerbund" Pulsnitz.

Von Richard Haase, z. Zt. Schriftwart.

Der Turnverein „Turnerbund" zu Pulsnitz feiert in diesem Jahre sein 60jähriges Bestehen. Am 14. September 1863 wurde von dem Maschinenbauer A. Botzler eine Gründungsversammlung nach dem Schützenhaus einberufen, wo sich 28 Mitglieder eingefunden hatten.

Wie aus Akten von Brudervereinen hervorgeht, hat aber bereits vorher ein Turnverein in Pulsnitz bestanden, so ist z. B. in den Niederschriften des Bischofswerdaer Turnvereins zu lesen, daß bereits im Jahre 1848 vom Pulsnitzer Turnverein Mitglieder bei einer Vereinsfeierlichkeit in Bischofswerda anwesend waren. Etwas Genaueres läßt sich über diese Zeiten nicht vorfinden, selbst das dem Verein seit 1866 angehörende Mitglied kann davon nichts Genaues erzählen. Wahrscheinlich hat der frühere Verein seinen Tod mit noch so vielen anderen Turnvereinen in den Revolutionsjahren 1848—1849 gefunden, da sich Mitglieder an den Kämpfen in Dresden beteiligt haben sollen. Seinerzeit sei die Auflösung aller derartigen Vereine verordnet worden. Die alte Vereinsfahne, welche jetzt im Altertumsmuseum ist, könnte Aufklärung geben, wenn sie reden könnte. Die Farben sollen vorher schwarz-rot-gold gewesen sein. Im August 1864 ist die Fahne von der Stadtbehörde freigegeben worden und hat dieselbe der seinerzeitige erste Turnrat Herr Emil Lehmann reparieren lassen.

In der Gründungsversammlung vom 14. September 1863 ist sogleich zur Wahl des Vorstandes geschritten und sind nachstehend verzeichnete Herren gewählt worden: 1. Turnrat: Bürgermeister Adv. Herkloß, 2. Turnrat: Kaufmann Emil Lehmann, 3. Turnrat: Dr. med. Richter, Schriftwart: A. Franke, Zeugwart: Hermann Brüger. Am 21. September 1863 war die zweite Versammlung zwecks weiterem Ausbau des Vereins. Hier wurde beantragt, vom Kamenzer Turnverein die Statuten im Original oder Abschrift zu erbitten und als Grundlage zu verwenden.

Die erste Turnstunde war am 28. September 1863 im Saale des Schießhauses nach vorher eingeholter Erlaubnis von Herrn Linke gegen Vergütung. Herr Linke beanspruchte während des Winterhalbjahres 7½ Neugroschen und für das als Vereinslokal erhaltene Zimmer neben der Gaststube einschl. Licht 5 Neugroschen im Sommer und 8 Neugroschen im Winter. Anschließend an diese Turnstunde fand die Wahl des Turnausschusses statt und wurden gewählt: Friedrich Hänsel, Julius Lorenz, Wilhelm Pietzrick, A. Botzler, A. Franke; als Kassenwart: Julius Hänsel, als Vizekassenwart: Friedrich Hänsel. Der Name des Vereins wurde nach dem Kamenzer Verein mit „Turnerbund" festgesetzt, ferner wurde A. Franke beauftragt, einen Vereinsstempel zu bestellen, die Ausführung rund und in der Mitte das Turnerzeichen, vier F.

Am 18. Oktober 1863 war die erste Turnstunde unter freiem Himmel auf dem Schießplatze; anschließend Versammlung, in welcher Beschluß gefaßt wurde, daß jedes bis an diesen Tag beigetretene Mitglied die Steuern von 1 Neugroschen pro Woche zurück bis zur Gründung nachzubezahlen hat. Die Arbeiten waren nun so weit vorgeschritten, daß am 26. Oktober 1863 die erste Hauptversammlung abgehalten werden konnte. In derselben wurde der Statutenentwurf zum Vortrag gebracht, ferner wurde beschlossen, die Steuern nicht wöchentlich, sondern monatlich einzukassieren. Die Turnstunden und Versammlungen auf dem Schießhaus stellten sich für den Verein zu teuer und so wurde in der Versammlung am 18. Januar 1864 angeraten, die Vereinsarbeiten nach dem Herrnhaus zu verlegen. Die darauffolgende Versammlung im Herrnhaus am 15. Februar 1864 faßte darüber Beschluß.

Von nun an ist das Schießhaus nicht mehr die Arbeitsstätte des Vereins gewesen. Schon das erste Vergnügen wurde am 28. Februar 1864 im Herrnhaus abgehalten, beginnend abends 6 Uhr und bestehend aus Konzert, Turnaufführungen und Ball. Die Kamenzer Turner in Stärke von ca. 20 Mann waren der Einladung gefolgt, dagegen hatte Königsbrück abgeschrieben.

Für die Mitglieder des Vereins gab es nun viel Arbeit. Am 21. März begannen dieselben mit dem Vorrichten des Turnplatzes. Nach getaner Arbeit war stets noch Versammlung. In der Versammlung am 18. Juni 1864 wurde ein von Großschönau eingegangenes Schreiben verlesen, wegen Beitritt zu einem noch zu bildenden Gauverband für die sächsische Oberlausitz. Der Beitritt wurde beschlossen. Das allgemeine Oberlausitzer Turnfest sollte am 7. August 1864 in Bautzen abgehalten werden und meldeten sich 21 Turner zum Besuche des Festes.

Daß das Kinderturnen schon in diesen Jahren gepflegt worden ist, zeigt die Niederschrift vom 1. August 1864: „Ein Gesuch des Schuldirektors liegt vor, daß der Verein gestatten wolle, die Schulkinder auf dem Turnplatz hinter dem Herrnhaus turnen zu lassen. — Dem Gesuch wird stattgegeben, unter der Bedingung, daß pro Kind pro Monat 1 Neugroschen gezahlt wird."

Das allgemeine Turnfest in Bautzen rückte näher. Eisenbahn ist nicht benützt worden. Nach Aussage älterer Mitglieder hat Herr Kaufmann Lehmann die 21 Turner per Geschirr bis Geißmannsdorf fahren lassen, dann sind sie zu Fuß weiter marschiert. Dazu folgende Notiz der Niederschrift vom 1. August 1864: „Ein Gesuch an den Stadtrat zu Bischofswerda wird abgeschickt, um die Gestattung der den 7. August nach Bautzen zum Oberlausitzer Turnfest reisenden hiesigen Turner mittels Trommel durch Bischofswerda bewirken zu können."

Nunmehr bringt das Niederschriftenbuch wegen der alten Fahne folgende Notizen: „Es wird beschlossen, die Fahne, deren Uebergabe zu erwarten steht, reparieren zu lassen." Darauf folgt weiter: „Am 6. August 1864 wurde vorerst Turnstunde abgehalten und sodann die nach Reparierung derselben beim Herrn Turnrat Lehmann aufbewahrt gewesene Fahne vom Verein daselbst abgeholt." — „Am 8. August 1864 ist Turnstunde. Nachher wurde die Fahne nebst Futteral usw. noch an demselben Abend, 8. August 1864, an Herrn Turnrat Lehmann zur Aufbewahrung wieder abgeliefert."

Ferner befinden sich unter der Versammlungsniederschrift vom 18. September 1864 folgende Zeilen: „Zu bemerken ist, daß vom Tuchmacher und Klempner Heydrich sen. eine Spitze auf die Fahne gefertigt worden, und dieselbe dem Verein zum Geschenk gemacht worden, mit dem Vorbehalt, daß, sollte der Verein sich einmal auflösen, oder überhaupt die Fahne nicht mehr gebraucht werden, er diese Spitze zurückzufordern berechtigt sei, was ihm auch gewährt wurde."

Die Fahne ist dem Verein vorangetragen worden, bis 1890 die jetzige Fahne gekauft wurde, ferner wurde die alte Fahne zum 50jährigen Jubiläum im Festzug dem Verein nochmals vorangetragen.

Das erste Vereinsjahr ging zu Ende. Das Stiftungsfest mußte am Sonntag nach dem Geburtstag, dem 14. September, sein, also am 18. September 1864, und wurde wie folgt gefeiert: Nachmittag 3 Uhr Umzug durch die Stadt, anschließend Freiübungen, Riegenturnen, Kür- und Wetturnen, abends 7 Uhr Ball. Der Festbeitrag wurde auf 10 Neugroschen festgesetzt. Die Fahne wurde mit Musik beim Turnrat Lehmann von sämtlichen Mitgliedern abgeholt und vom Schriftwart A. Franke getragen.

Das von den Turnern viel gearbeitet wurde, war bald zu sehen. Am 21. November 1864 konnte die erste Turnstunde in dem hinter dem Herrnhaus gebauten Schuppen abgehalten werden. Je nach den Geldverhältnissen wurden Geräte gekauft, z. B. am 20. März 1865 ein Bock zum Springen. Ein reger Förderer des Vereins ist der Kaufmann Emil Lehmann gewesen, welcher bis 1877 als Turnrat dem Verein vorgestanden hat.

In der Versammlung am 12. Mai 1866 fordert Turnrat Lehmann zur Gründung einer Feuerwehr auf. Verschiedene Turner melden sich dazu auch an. Bevor die Gründung aber fest beschlossen wird, soll mit der Stadtbehörde verhandelt werden, ob die Behörde die sämtlichen entstehenden Kosten an Geräten und Ausrüstungsstücken übernimmt. Die Verhandlungen scheinen günstig verlaufen zu sein, denn am 5. April 1867 ist die erste Zusammenkunft der Feuerwehr-Mitglieder und nimmt Herr Turnrat Lehmann bei jedem Maß zur Kopfbedeckung.

Die Kasse des Turnvereins muß gut gestanden haben, denn am 24. September 1869 wurde beschlossen, die monatlichen Steuern auf 2½ Neugroschen festzusetzen. Am 16. Januar 1882 wurde beschlossen, eine Lotterie zu veranstalten und soll deren Reinbetrag der Grundstock eines Fonds zum Turnhallenbau sein. Dieser Fonds wurde am 13. Februar 1882 mit M 120.— angelegt. Es mußte darnach getrachtet werden, etwas Größeres zu bauen, denn das Dienstpersonal des Rittergutes machte viel Aerger. Dasselbe kletterte über den Zaun, ja es wurden sogar die Geräte zum Wäsche trocknen genommen.

Im Winter 1885 ist der Turnplatz durch Schlämmen des Schloßteiches unbrauchbar geworden. Bis der Platz wieder in Ordnung gebracht worden war, wurde im Schloßhof auf dem Platz vor der Oberförsterei geturnt. Der alte Platz wurde auf Kosten der von Posernschen Gutsherrschaft wieder hergestellt und mit Sand überschüttet, ferner wurden auf Kosten der Gutsherrschaft wieder neue Geräte aufgebaut. Dieser Platz wurde bis zum Winter 1887—88 verwendet. Ab 1. Februar 1888 wurde in der städtischen Turnhalle auf dem Garten an der Rittergutsscheune geturnt. Herr Lehrer Schmalz (jetzt Ehrenmitglied) hatte die Einwilligung persönlich beim Stadtrat eingeholt. Hier waren die Räumlichkeiten etwas besser und machte das Turnen mehr Lust.

Am 10. August 1892 wurde auf Antrag des Mitgliedes Zschiedrich mit 57 gegen 6 Stimmen der Austritt aus dem Nördlichen Oberlausitzgau beschlossen. Die Ehre des Vereins war durch einen Ausspruch des Gauvertreters Germann aus Kamenz im Kommers am Abend vor dem Lichtenberger Gauturnfest geschädigt worden. Die vielen Bemühungen des Gaues, den Beschluß rückgängig zu machen, waren erfolglos. Im April 1894 meldete sich der Verein dem Meißner Hochlandgau an und gehört zu demselben heute noch.

Die Arbeit des Vereins ist immer eine sehr rege gewesen. Seit September 1903 wird in der städtischen Schulturnhalle geturnt.

Die Männerriege des Vereins ist am 30. September 1881 und die Damenriege am 22. April 1904 gegründet worden. Leider stehen den letzten beiden Abteilungen sehr viele Einwohner fern, denen das Turnen sehr gesund sein würde.

An Gauturnfesten hat der Verein bis jetzt 2 abgehalten, und zwar 1890, verbunden mit Fahnenweihe, und 1911. Beide Feste sind zur Zufriedenheit aller Beteiligten ausgefallen.

Der Krieg hat auch in die Reihen der Mitglieder vom „Turnerbund" starke Lücken gerissen. 169 Mitglieder sind zum Heeresdienst einberufen worden und 26 Mitglieder sind geblieben.

Die Vereinstätigkeit ist jetzt wieder sehr rege und läßt die Leitung nichts vorübergehen, was zur Förderung beiträgt.

Gut Heil!

Aus Privatbriefen von Ruhr und Rhein.

Vor mir liegen die Abschriften einer Anzahl Briefe von Ruhr und Rhein, die ich der Vermittlung von zuständiger Seite verdanke. Der Inhalt ist deshalb außerordentlich interessant, weil die Dinge von Franzosen und in französischen Diensten stehenden Personen geschildert werden. Aus dem Briefe eines belgischen Soldaten in Bottrop an einen Kameraden in Antwerpen teile ich folgendes in Uebersetzung der flämischen Originale mit: „Wir haben hier doch auch vergnügte Tage auf Wache. Wenn wir dann eine fassen können, stecken wir sie in das Loch. Wir haben gestern zwei Mädchen angehalten und die ganze Nacht bei uns behalten; wenn Du mal gesehen hättest, wie sie weinten und schön sprachen, um los zu kommen, Du hättest aus vollem Halse gelacht, dann hätte ich sie nicht laufen lassen, hätten sie sicher noch darin gesessen, die können ja auch nichts daran machen. Es sind hier alles Diebe und Lumpen, ... Sie haben viel Hunger."

Maurice Dezarcles schreibt vom Ruhrgebiet an Lydia Steinbacher in Trier: „Du siehst, daß ich lebhaft wünsche nach Trier zurückzukommen, denn hier gibt es noch mehr Disziplin, Waffen und Patrouillen. Auch heute bin ich auf Wache, und ich benutze die Gelegenheit, Briefe zu schreiben. Morgen bin ich vielleicht auf Patrouille an der Bahnstrecke, und Du kannst glauben, der erste Woche, den ich finde, kann sein Testament machen, denn Du weißt, ich kann sie nicht sehen; sie sind schuld an der ganzen Lage. Aus Duisburg wird an einen französischen Alpenjäger, Mr. Videl, Clavaire-Frankreich, geschrieben: „Am Freitag war die Beerdigung eines französischen getöteten Soldaten. Ein anderer ist verwundet worden. Ich weiß nicht, ob er wieder hergestellt werden wird; ebenso ist ein Sergeant verwundet, aber nicht schwer. An dem Tage der Beerdigung ging ein Deutscher vorbei, der seinen Hut nicht abnahm, ein belgischer Soldat hat ihn denselben abgeschlagen, und ihm einen furchtbaren Schlag versetzt." Bezeichnend für die Kräfte, mit denen die Franzosen arbeiten, ist der Brief eines ausgewanderten Polen aus Hutlicourt an seine